

Wilhelm Salber

Methoden des Seelischen – Methoden der Psychologie*

n: K.Meuser, I.Dammer (Hg): Wider die seelenlose Psychologie, Köln, 1985

Als ich mich auf diesen Vortrag vorbereitet habe, habe ich mir gedacht, da hast du dir aber was aufgeholt, denn alles das, was hier gesagt werden soll, betrifft ganz zentrale Probleme der Psychologie. Es ist – paradoxerweise – leichter, darüber Bücher zu schreiben, als in ein paar Minuten darüber zu reden. Aber weil ich nun ja auch zum Studium etwas sagen will, habe ich mir gedacht, ich sollte mit gutem Beispiel vorangehen und das mal einfach sagen, was ich in vielleicht komplizierten Gedankengängen erarbeitet habe, und mit Hilfe von einigen Dias hoffe ich, Ihnen das deutlich machen zu können.

I

Das Thema des Vortrags heißt: Methoden der Psychologie – Methoden des Seelischen, Inhalte der Psychologie – Inhalte des Seelischen.

Wenn wir uns nun ansehen, wo wir da die Stellen finden, an denen wir etwas über Methoden sagen können, dann stellen wir fest, daß auch im Alltag bereits von Methoden und Systemen gesprochen werden muß.

Wenn wir uns nämlich ansehen, was wir vorfinden im Alltag, dann merken wir, daß das, was die Menschen tun, einen sehr methodi-

schen Charakter hat; man kann auch von Strategien sprechen. Und daß sie das auch schon mit System im Alltag tun. Das ist also nicht eine Eigenart der Wissenschaft, sondern der Alltag geht der Wissenschaft in dieser Hinsicht voraus.

Es gibt beispielsweise die „Ich-trinke-mich-zu-Tode-und-niemand-kann-mich-retten“-Methode. Es ist ein Versuch, andere Menschen mit Hilfe dieser Methode in ein bestimmtes System einzubauen. Oder es gibt die „Ihre-zwei-kleinen-Händchen-in-meiner-großen-Hand-halten“-Technik. Oder es gibt die Methode: „Ich verreise vielleicht für ein oder zwei Jahre“. Das kann man zusammenstellen, und immer stellen wir fest, da ist System und Methode zusammen, da ist Praxis und eine bestimmte Systematik verbunden.

Wir kommen auf den Gedanken zurück: Die Methoden und Systeme des Alltags gehen den Methoden und Systemen der Wissenschaft voraus. Das ist die erste These. Die zweite These ist: Bei diesen Methoden wird das Seelische in bestimmter Weise verwandelt, denn daraus wird jetzt etwas, aus „dem“ Menschen. Der Mensch, der die Methode des plötzlichen Überfalls hat, der wird zu einem kleinen Tiger, und ich kann Ihnen an dem nächsten Dia jetzt zeigen, daß wir das ernst nehmen müssen.

Diese Methoden verwandeln die Wirklichkeit. Ich glaube, selbst dieser Vortrag wird zu ei-

* Es handelt sich um eine redaktionell überarbeitete Mitschrift des Vortrags; der Vortrag wurde frei gehalten. Aus der Fülle der Dias, die gezeigt wurden, bringen wir eine Auswahl.

Strategie der männlichen Annäherung

Als kleiner Scherz: Einmal so starten, gleich in die zweite Phase und das Stadium von Herrn Thacker. Hier ist es, aber, um die erste Phase zu vermeiden und in die zweite Phase zu übergehen, ist die erste Phase zu vermeiden und in die zweite Phase zu übergehen.

Einmal so starten, gleich in die zweite Phase und das Stadium von Herrn Thacker.



Das ist ein warmes und saftiges Pflanz.



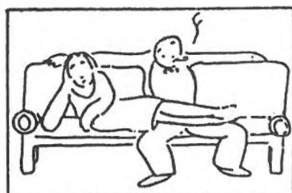
Die erste Phase ist die zweite Phase.



Die erste Phase ist die zweite Phase und die dritte Phase ist die vierte Phase.



Die erste Phase ist die zweite Phase und die dritte Phase ist die vierte Phase.



Die erste Phase ist die zweite Phase.



Die erste Phase ist die zweite Phase und die dritte Phase ist die vierte Phase.



Die erste Phase ist die zweite Phase und die dritte Phase ist die vierte Phase.



nem Beispiel für meine These, daß das Seelische in Verwandlungen lebt, daß es in diesen Verwandlungen mit sich selber zurechtkommt und dabei auch seinen Sinn findet. Und was ich Ihnen auf diesem Dia zeigen wollte ist, daß wir tatsächlich durch die Methoden, die wir im Alltag haben, zu etwas werden können, wie STEINBERG hier zeigt. Wir kommen in diesen Verwandlungen in Formen hinein, in denen wir ein Cowboy werden oder eine Mickymaus oder ein Tod auf Urlaub. Das sind Inhalte. Mit diesen Inhalten, die aus den Methoden der Verwandlung herauskommen, hat die Wissenschaften zu tun, so daß wir also auch hier sagen können, diese Formen des Lebens gehen den wissenschaftlichen Methoden und den wissenschaftlichen Inhalten voraus.

Das nächste Dia zeigt uns ebenfalls etwas ganz Entscheidendes. Das Seelische ist nicht innen, sondern das Seelische ist Medium für die ganze Wirklichkeit und umgekehrt. Die ganze Wirklichkeit wird zum Medium der seelischen Ausbreitung. Daher ist es nicht etwas Abstruses und Abnormes, wenn wir uns in „Fernsehfrauen“ verlieben. Es ist so, daß wir alles das, was in diesem Medium aufkommt, in unsere seelischen Zusammenhänge und Formen aufnehmen können. Das Seelische, so können wir auch sagen, ist eine phantastische Realität, wo Kunst und Natur ständig zusammenwirken. Und diese phantastische Realität, in der das Seelische Medium der Wirklichkeit wird und umgekehrt, geht auch der Wissenschaft voraus. Und nur, weil das schon alles so ist, können wir überhaupt Wissenschaft betreiben, also auch Methoden und wissenschaftliche Inhalte haben.



Und nun kommt noch etwas. Das haben Sie jetzt bereits an dieser Vorführung gemerkt. Das Seelische verstrubbelt sich in seiner eigenen Strukturbildung. Es verwickelt sich in seinen Möglichkeiten und schafft sich dadurch ständig neue Probleme.

Das nächste Dia zeigt uns das deutlich; es ist ein Bild von Goya, und wir können uns an diesem Bild deutlich machen, wie wir das Seelische ständig, auch im Alltag vorfinden: es verdoppelt und verdreifacht sich in seiner Selbstbehandlung. Der Alltag ist nicht etwas Einfaches, da sind nicht einfache Elemente im Alltag, und die Wissenschaft ist kompliziert, sondern der Alltag ist schon kompliziert, und im Alltag verwickeln wir uns in alle möglichen Probleme des Seelischen, weil das Seelische zu etwas werden muß, weil das Seelische nichts Fertiges ist, sondern weil es sich immer zu etwas entwickelt (was es noch nicht ist).

II

Damit hätten wir eine Ausgangsbasis gefunden, von der aus wir über Wissenschaft sprechen können, und nun könnten Sie vielleicht sagen, ja, das ist doch eigentlich ganz leicht, da sind die Inhalte und Methoden bereits im Seelischen, und das sind die Inhalte, die wir in der Psychologie herausfinden. Aber leider muß ich das jetzt stören, und ich muß darauf aufmerksam machen, daß das, was ich Ihnen bisher gesagt habe, eine bestimmte Auffassungsweise vom Seelischen ist. Nicht alle Psychologen sind der Meinung, der Alltag sei bereits so kompliziert und habe Methode. Wir müssen also annehmen, daß die Wissenschaft hier eine gewisse Störung der alltäglichen Formen mit sich bringt. Und von da aus können wir jetzt auch zu einer Bestimmung der Wissenschaft kommen. Die Wissenschaft ist offenbar eine systematische Behinderung all der Möglichkeiten, es sich leicht im Leben zu machen.

Gehen wir einmal von der Frage aus: Was macht die Wissenschaft eigentlich mit dem Alltag? Da müssen wir zunächst mal feststellen, was ich Ihnen über den Alltag gesagt habe: Das weiß der Alltag selber nicht, das bleibt im Geheimen. Wir wissen nicht von unseren Methoden, wir wissen nicht von unseren Verwandlungen, wir wissen nicht von unserem System. Es gibt also keine „Selbsterkenntnis“, und das ist für die Psychologen sehr wichtig, denn alle Leute meinen ja, weil sie selber eine „Seele“ hätten, wüßten sie auch was drüber.

Also: Gerade für das Methodenverständnis der Psychologie ist es wichtig, daß wir uns klar machen, die Wissenschaft geht aus dem Alltag zunächst einmal heraus. Sie hebt das, was im Geheimen prima funktioniert — ohne Wissenschaft funktioniert das Seelische über weite Strecken viel besser — heraus, weil sie

uns die Wirklichkeit mit einem fremden Blick zeigt. Das erste Kennzeichen der Wissenschaft ist, daß sie eine Sicherheit der Aussage anstrebt, indem sie die Wirklichkeit mit einem fremden Blick ansieht. Wenn Sie auf einer Party sind, dann sehen Sie sich selbst nicht wie diese Steinberg-Menschen da mit dem runden Kopf, oder Sie sehen sich nicht nur in Pünktchen, Sie würden sich sehr dagegen wehren. Aber die Psychologen, die eine Party zerlegen, heben diese verschiedenen Formen heraus, und Sie merken, daß es für unser Alltagsverständnis sehr wichtig ist, daß wir nicht immer wissen, wie andere Leute uns ansehen, daß wir uns nicht immer wissenschaftlich sehen. Das wäre sehr unangenehm für unseren Alltag, aber die Wissenschaft tut das, und man kann in gewisser Weise sogar sagen, daß daraus die magische Wirkung der Wissenschaft entsteht, daß wir ihr diesen fremden, unter Umständen auch bösen Blick zutrauen.

Aber, um nun ganz sicher zu gehen, ob das, was sie herausstellt, so stimmt, stellt die Wissenschaft auch notwendig etwas mit dem Alltag an. Sie bricht ihn auf. Sie macht ihn störungsanfällig. Wissenschaft ist systematisch eingeführte Anfälligkeit. Das nächste Dia zeigt uns das. Wir suchen das Seelische an Stellen auf, an denen sich noch nicht klar herausgestellt hat, in welcher Weise das weitergeht. Wenn Sie an die Aktualgenese denken, dann merken Sie, wie wir die Wirklichkeit anfällig machen, um besser beobachten zu können, nach welchen Gesetzen das Seelische existiert. Das wäre so ein Musterbeispiel für Störungsanfälligkeit, wir stellen eine Situation her und versuchen dann herauszufinden, wie das Seelische sich von da aus weiterentwickelt.

In gewisser Weise können wir also sagen, die Wissenschaft ist eine selbstgemachte Anfäll-



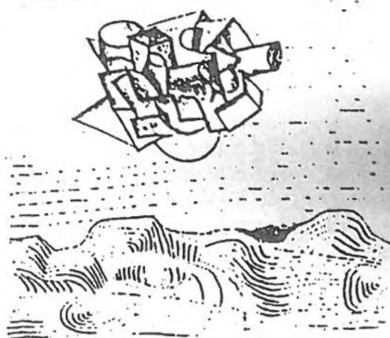
ligkeit des Seelischen. Und nur, weil wir das kunstvoll herstellen, können wir dann, aus dieser Anfälligkeit heraus, mit dem Seelischen fertig werden. Und wenn ich es noch mehr zuspitze, dann würde ich sagen, die Wissenschaft schafft künstlich für das Seelische eine Übertragungsneurose, damit wir das Seelische besser erfassen können, in seiner Anfälligkeit. Anfälligkeit allein würde natürlich noch keine Wissenschaft machen, auch das machen wir im Alltag. Wir versuchen ja auch andere Leute zu beobachten, indem wir sie etwas irritieren und beunruhigen.

Für die Wissenschaft kommt nun ein zweiter Zug hinzu: Wir suchen ein solides System in diese Anfälligkeit einzubauen. Nur wenn wir ein solches System haben, wo wir die Anfälligkeit unterbringen, einordnen, verstehen können, nur dann können wir auch Wirklichkeit überschaubar machen. Das nächste Dia zeigt uns das. Es ist so, als würden wir in all unserem Tun ein solches System ausbauen, wo wir die Abstände, die Entfernungen und die Übergänge des Seelischen einkartieren können. Manche Psychologen meinen, dieses System müsse immer ein quantifizierendes sein, weil man das berechnen kann, aber ich bin der Auffassung, daß dieses System viel variabler sein muß: Wir können auch ganz bestimmte Bilder von Seelischem zur Grundlage des Systematisierens machen. Ein Beispiel für diese Richtung ist die FREUDSche Psychologie, die einen erweiterten Begriff von Sexualität nahm, um von diesen Produktionsformen des Seelischen her ein System in alle seelischen Zusammenhänge einzutragen.

Schließlich, wenn wir von der Wissenschaft sprechen, die den Alltag aufbricht, dann können wir uns noch auf etwas anderes beziehen. Die Wissenschaft versucht, das Seelische überschaubar zu machen wie einen „Gegenstand“. Das ist auch etwas Paradoxes, aber wir brauchen, wenn wir von Seelischem sprechen,

bestimmte Konturen. Wir müssen etwas Ding-Festes darüber sagen, was das Seelische ist. Und dabei bauen wir uns eine Welt auf, die von der Fiktion geleitet wird, wir hätten alles in der Hand. Wir würden dann ein solches System, das über allem schwebt, als das Wunderbarste ansehen, was die Psychologen sich leisten können.

Aber leider ist das nur ein Ziel. Wir möchten alles überschaubar machen, wie auf dem Dia; wir merken aber, da ist noch die Wirklichkeit, mit der wir uns auseinandersetzen müssen, all das Gefaltete da unten und das, was in diesen Falten drinsteckt. Und die Wissenschaft kann infolgedessen nie von einem reinen Ideal aus definiert werden, sondern sie kann immer nur bestimmt werden als eine Zwischenwelt. Sie versucht den Zwischenraum, die Zwischenstrecken, die Zwischenschritte zwischen einem bestimmten Ideal von Überschaubarkeit und der endlosen Wirklichkeit immer wieder neu zu überbrücken.



Damit haben wir eine Kennzeichnung von Wissenschaft gewonnen, die uns zeigt, daß die Alltagsformen nicht unmittelbar übernommen werden können, daß hier eine Brechung eintritt, und wir müssen uns jetzt an einem dritten Punkt mit der Frage beschäftigen: Wie

behandelt die Wissenschaft ihre selbstgeschaffene Neurose? Das wäre also noch ein Gesichtspunkt, der wichtig ist, wenn wir Psychologie betreiben. Denn wir wollen Psychologie ja nicht als Selbstzweck betreiben, sondern wir wollen den Versuch machen, die Wirklichkeit selbst anzutreffen; wir suchen also nach Treffpunkten oder nach Begegnungsmöglichkeiten mit dieser Wirklichkeit.

III

Diese Suche ist eine Selbstbehandlung der selbst hergestellten Anfälligkeit der Wissenschaft, und wir können als einen ersten Schritt dieser Selbstbehandlung herausstellen, daß wir uns ständig der Herkunft der Wissenschaft aus dem Alltag bewußt sein müssen. Also: Bewußtmachen, daß die Wissenschaft aus Alltäglichem kommt, um wiederzugewinnen, was die Wissenschaft und die Wirklichkeit verbindet.

Dazu gehört beispielsweise, daß wir merken, daß das wissenschaftliche Forschen sehr viel mit der kindlichen Neugier zu tun hat. Wir müssen uns auch deutlich machen, daß die



Our son has such an inquiring mind

Wissenschaft mit Verheißungen zu tun hat, und daß wir diese Verheißungen bearbeiten müssen. Der (auf dem Dia) denkt ja, Gott weiß was zu finden und alles zu entdecken, genauso wie die Wissenschaft die Fiktion hat, sie würde etwas überschaubar machen und hätte dann alles in der Hand. Das heißt, indem die Wissenschaft sich bewußt macht, daß sie etwas Menschliches oder etwas Seelenlogisches ist, fängt sie an, sich damit zu beschäftigen, was ihr alles anhängt, mit welchen Voraussetzungen sie entstanden ist. Die Forderung, daß die Psychologen sich einmal selber all den Verfahren unterziehen müssen, die sie später auf andere Leute anwenden, ist eine Konsequenz dieser Überlegung. Und genauso ist es mit der Forderung, daß auch die Psychologen, die jemanden behandeln wollen, sich zunächst mal selber behandeln lassen; auch das hat damit zu tun, daß Wissenschaft sich ihrer Herkunft bewußt werden muß.

Das wäre also der erste Punkt. Wissen, wo wir herkommen, dann merken wir etwas von unserer Abwehr, von unseren Interessen, von unseren Vorannahmen, von all den Dingen, die wir als Rationalisierungen aufgebaut haben. Der zweite Punkt der Selbstbehandlung von Wissenschaft hängt nun mit einem Moment zusammen, das uns deutlich macht, daß Wissenschaft immer mit Werken zu tun hat, in denen Methode und Theorie, Praxis und Theorie unmittelbar und untrennbar verbunden sind. Die Selbstanalyse der wissenschaftlichen Werke zeigt, daß es keine reine Theorie gibt, sondern was dieser Mensch hier über den Papagei sagen kann, das hängt damit zusammen, daß er bestimmte Handlungen ausgeführt hat, um den Papagei in ein bestimmtes Blickfeld zu rücken, und daß er sich selber in einen bestimmten Handlungszusammenhang stellt, um mit dem Papagei in Kontakt zu kommen.



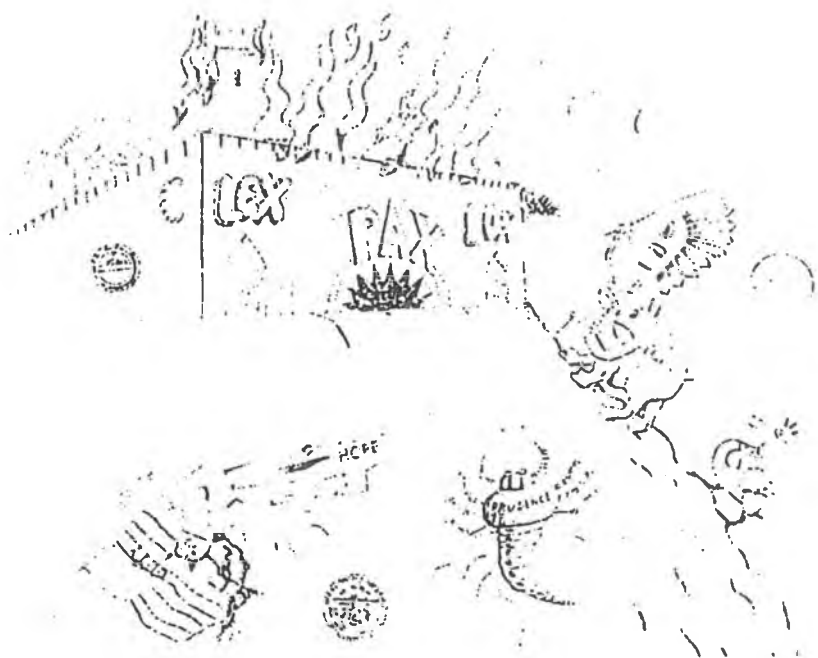
Die wissenschaftlichen Werke sind also immer komplexe Werke, bei denen Verschiedenes beteiligt ist, und bei denen wir die Handlungen nicht trennen können von dem, was wir als Konzept haben. Daher bereiten wir auch in unseren Verfahren die Wirklichkeit zu. Und je nachdem, welches Konzept wir vom Seelischen haben, je nachdem werden die Verfahren anders. Sie können mit dem Verfahren einer Minderung von „Reizen“ eine Elementenpsychologie betreiben, Sie können aber auch mit dem Verfahren der Minderung von Reizen eine aktualgenetische Untersuchung einleiten. Das sind zwei völlig unterschiedliche Konzepte von Methodik und Inhaltlichkeit in der Psychologie, und das müssen wir wissen.

Daher muß eine Selbstanalyse der Werke des Psychologen notwendig durchgeführt werden, wenn sich die Wissenschaft selber behandeln soll.

Bei diesem Bild zeigt sich nun, was eine grundlegende Kontrolle aller Wissenschaft ist: Die Wissenschaft muß sich dem stellen, was wir beschreiben können, wenn wir uns mit der Wirklichkeit beschäftigen. Und hier kommen wir auch zu einer Bestimmung der Psychologie. Die Psychologie hat mit der Wirklichkeit zu tun, die uns in Erlebens- und Entwicklungsqualitäten erfahrbar wird. Das heißt, sie hat damit zu tun, was wir als Leiden verspüren, was wir als Zuneigung verspüren, sie hat zu tun mit unserem Staunen. Aber sie hat auch zu tun mit den Gegenständen, mit den Gesellschaften, mit den Industrien, die uns handlich, die uns beschaubar werden, die uns anziehen, die uns verlocken, die uns feindlich sind. Wir suchen also die ganze Wirklichkeit in der Psychologie aufzugreifen, soweit sie mit unseren Erlebensqualitäten verbunden ist.

Auch hier zeigt sich, daß das Seelische nicht etwas Inneres ist, sondern die ganze Wirklichkeit spricht uns an. *Lex, pax, lux*, die Gebäude, die Menschen, die Tiere, die da herumlaufen, die Dinge, die Stempel, das ist ein Bild der ganzen seelischen Wirklichkeit, und wir können es erfassen, soweit wir uns auf die Erlebensqualitäten einlassen und soweit wir die Entwicklungen dieses Erlebens verfolgen. Das war die Wendung von DILTHEY, als er sagte: Uns interessieren nicht nur die einzelnen Erlebnisse, sondern wir verspüren immer auch eine Entwicklung in den Erlebnissen. Darauf bezieht sich die Psychologie.

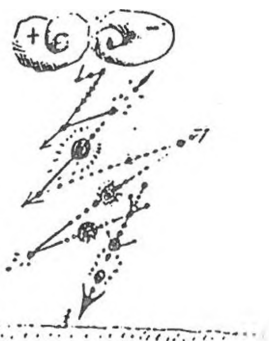
Und indem wir uns dieser ganzen Wirklichkeit, die wir beschreiben können, stellen, kontrollieren wir die „Neurosenbildung“ der Wissenschaft oder, ich kann es auch etwas positiver sagen, versuchen wir eine Selbstbehandlung der Wirklichkeit einzuleiten. Nun ist es aber mit der Beschreibung allein nicht getan. Wenn Sie anfangen Psychologie zu studieren,



dann wollen Sie einen Einblick in den ganzen Zusammenhang haben, und ich glaube, das ist richtig. Es wird sich sicher nicht so schnell einstellen, daß Sie im ersten Semester schon alle Zusammenhänge durchschauen und dann die ganze Wirklichkeit heilen können, aber sie werden merken, daß dieser Wunsch, Einsicht in den ganzen Zusammenhang des Seelischen zu gewinnen, auch die Wissenschaft letztlich bestimmen muß.

Wir können uns das deutlich machen an dem nächsten Dia. Es kommt nicht darauf an, daß Sie, wenn Sie studieren, alle Einzelpunkte auswendig lernen, daß Sie sich mit dem Blümchen an der einen Stelle beschäftigen und alle Sorten von Blumen klassifizieren;

sondern es kommt vor allem darauf an, daß Sie den Zusammenhang eines Blitzes sehen, der durch diese Einzelheiten hindurchgeht. Man kann sich das besonders wieder an der Psychoanalyse verdeutlichen. Wir wollen nicht einfach Daten sammeln, sondern wir wollen wissen, was sich in den Lebensdaten als seelisch wirksamer Zusammenhang herausstellt. Also auch das gehört zur Wissenschaft, daß sie ihr ursprüngliches Ziel nicht verliert, auch wenn sie es ständig bearbeitet, auch wenn sie es ständig zu brechen sucht, um zu einer sicheren Einsicht in die Wirklichkeit zu kommen.



IV

Damit haben wir jetzt charakterisiert: Alltag, künstliche Neurosenbildung der Wissenschaft und ihren Selbstbehandlungsprozeß. Und es ist klar, daß wir von da aus jetzt die Frage stellen müssen: Wie können wir die Punkte festhalten, an denen die Wirklichkeit und die Wissenschaft zusammentreffen? Wir müssen diese Punkte offenlegen. Nur wenn wir das offenlegen, können wir hoffen, daß dieser Selbstbehandlungsprozeß nicht eine einmalige Sache ist, sondern daß wir ihn immer wieder aufgreifen können.

Ein erster Schritt, der dazu führt, daß wir die Übergangsstellen im Sinn behalten, hat damit zu tun, daß wir ständig um unsere Voraussetzungen wissen. Zu diesen Voraussetzungen gehört beispielsweise, daß wir auch die Geschichte der Psychologie kennen, und daß wir von da aus wissen, daß beispielsweise das, was wir für das Seelische ansehen, das Denken, das Fühlen, das Wollen geschichtliche Produktionen der Aufklärungspsychologie sind. Vorher gab es diese Einteilung nicht. Und hier an diesem Beispiel kann man sich „deutlich“ machen, daß ein Teil dessen, wovon wir meinen, das sei die Wirklichkeit, die Folge einer bestimmten Auffassung, nämlich der Auffas-

sung des DESCARTES ist. Und nur, wenn die Psychologie sich mit ihrer Geschichte auseinandersetzt, kann sie auch diese Voraussetzungen kennen.

Aber wir müssen immer auch mit diesen Voraussetzungen leben können, das heißt: wir müssen es aufgreifen können, wir müssen verfolgen können, was das heute für uns bedeutet. Wir müssen mit unseren eigenen Worten sagen können, was Geschichte für uns ist und was wir in der Geschichte als einen Irrweg angesehen haben. Das wäre also ein erster Punkt, der für den Übergang von Wissenschaft und Vorwissenschaft immer eine Rolle spielt: Wissen um unsere Voraussetzungen.

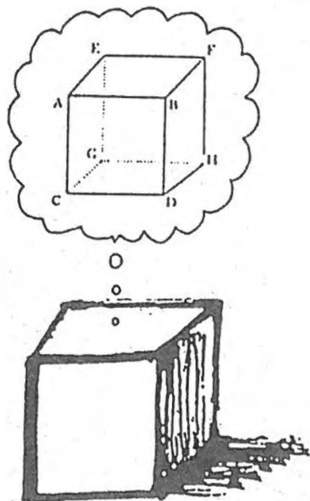


Zu den Voraussetzungen gehört aber nicht nur das, was wir als Denkvoraussetzung bezeichnen. Zu den Voraussetzungen gehört auch, daß wir bestimmte Herzensanliegen haben, daß wir bestimmte metaphysische Bedürfnisse haben; das könnte ich jetzt endlos erweitern. Ich hoffe, daß der Gesichtspunkt „Um-Voraussetzungen-Wissen“ und „Mit-Voraussetzungen-Leben“ – das ist auch eine

Entscheidenheit – genügt, um diesen Punkt, den ich gerade hier besprochen habe, zu kennzeichnen.

Der nächste Punkt, den wir uns als Bezugspunkt vor Augen halten müssen, führt nun bereits in ein bestimmtes Wissenschaftsverständnis hinein, das sich von einem anderen Wissenschaftsverständnis abgrenzt.

Ich habe dieses Dia genommen, um zu zeigen, daß die Psychologie keine „reine“(-machende) Wissenschaft ist, sondern eine Wissenschaft, die mit Widerborstigem, mit Geflicktem, mit nicht ganz Zustandgekommenem, mit Fransen und Resten zu tun hat. Und das bestimmt auch unsere Methoden und Inhalte. Es gibt keine „reinen“ Methoden der Wissenschaft.



Das ist eine Fiktion „da oben“, das Seelische sei so schön gekramt, und wir könnten es durch so schöne und gekramte Methoden erfassen. Die Psychologie muß mit den Metho-

den mitleben, die sich in der seelischen Wirklichkeit zeigen, und die ist eben niemals gerade, mathematisch, rechteckig, sondern die ist etwas geböltscht, etwas verschoben, aber eben auch lebendig. Das ist wichtig, gerade für Psychologen, und nur, wenn wir uns darauf einlassen, können wir auch eine Methode entwickeln, die das Seelische nicht stilllegt, die sich nicht anlehnt an andere Wissenschaftsauffassungen, sondern die eine eigene Methode der Psychologie darstellt.

Das nächste Bild zeigt das noch etwas deutlicher. Die Psychologie hat eine Methode, die spiralförmig ist. Mit dem Spiralförmigen meine ich, daß die Psychologie darauf angewiesen ist, ständig einen Übergang zwischen Vorwissenschaftlichem und Wissenschaftlichem in den Griff zu nehmen. Die Wissenschaft fällt nicht vom Himmel, und auch die Professoren werden nicht wie Eier gelegt und haben dann eine fertige Theorie, sondern die entwickeln sich. Das braucht auch seine Zeit, ehe man mit sich selber klar ist und mit dem Seelischen zugleich. Diese Spiraltendenz macht uns darauf aufmerksam, daß unsere eigene Geschichtlichkeit die Entwicklung unserer Wissenschaft mitbestimmt.

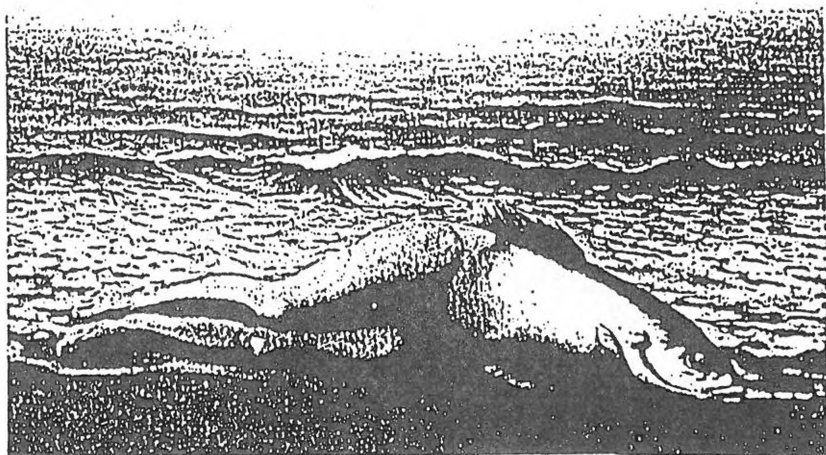
Zur Geschichtlichkeit gehört auch, daß wir uns auf die Zufälle des Alltags einlassen müssen, was jetzt in dieser Situation kippen kann, welche Probleme es da gibt. Und jetzt komme ich auf das Dia. Statt Ihnen also eine schöne, sauber gezeichnete Spirale darzustellen, stelle ich Ihnen die Wirklichkeit dar, die an einem anderen Ende anfängt als sie aufhört; aber Sie können nicht leugnen, daß ein gewisser Zusammenhang doch in den beiden Teilen dieses seltsamen Wesens ist. Und ich glaube, das ist die Schwierigkeit der Psychologie, aber auch die Chance einer eigenen Methode, daß wir wirklich an einem Ende anfangen, ohne zu vermuten, daß es geradlinig kausal zu einem

ganz bestimmten anderen Ende weitergeht. Wir müssen uns auf diese Wirklichkeit, die kippen kann, die sich verändern kann, einlassen, ohne dabei den Gesamtzusammenhang aus dem Auge zu verlieren.

Und da sind wir bereits jetzt bei schwierigen Leistungen psychologischer Methode. — Sie sehen, daß diese Methoden mit den Inhalten des Seelischen zusammenhängen. Ich könnte das jetzt noch weiter interpretieren: daß für manche Menschen offenbar von der „Praxis“ her eine Frau nur aus dem Untergestell besteht, während das andere fischhaft unklar bleibt, unter Umständen das ganze Leben lang; das läßt sich also endlos modifizieren. Ich möchte auch das als eine methodische Anregung geben, sich viel mit Bildern zu beschäftigen, um zu verstehen, was Sie als psychologische Methode in den Griff kriegen müssen.

Das nächste Bild zeigt uns nun eine ganz entscheidende Stellungnahme. Wir müssen als Psychologen Stellung nehmen zu dem, was das Ungeheuerliche der Wirklichkeit ist, auch das Ungeheuerliche der Wissenschaft. Ich betrachte beides zusammen. Die seelische Realität ist nicht glatt, sie ist nicht rein, sie läßt sich nicht in reinen Versuchsanordnungen fassen, sondern sie ist immer etwas, das doppelsinnig ist. KIERKEGAARD hat von jeder psychologischen Erklärung verlangt, daß sie doppeldeutig sei. Und wir können dieses Bild von GOYA nicht einfach dadurch auflösen, daß wir sagen, diese Frau fällt auf einen „Schein“ herein; offenbar ist etwas in der Wirklichkeit da, das dem entspricht, was da in der Frau sich bewegt, und das auf bestimmte Entsprechungen herauskommt.

Ich habe dieses Bild noch aus einem anderen Grund genommen. Wir müssen Stellung neh-





men zu dem Bild, das wir als Psychologen von uns selber haben. Wollen wir uns einengen lassen darauf, daß wir Helfer sind, daß wir in allmächtiger Weise alles wissen, oder wollen wir sagen, daß wir einfach die Sache vertreten, und die ist interessant genug. Das Seelische ist spannend genug, es ist kompliziert genug, es hat Probleme genug, und das wollen wir vor allem herausstellen. Alles hängt wirklich davon ab, welches Bild vom Psychologen wir wählen, ob wir uns in einer bestimmten Weise einengen lassen, oder ob wir dieses ständig wirksame Sich-Verwandeln des Seelischen und auch das, was dabei unheimlich und ungeheuerlich ist, akzeptieren und zum Thema unserer Methode machen.

V

Damit habe ich Berührungspunkte herausgestellt, die sich im Übergang von Wissenschaft zu Alltag finden, und ich möchte natürlich nun auch etwas sagen über das Konzept, das mir eine Einheit zwischen dem Seelischen und der Psychologie zu garantieren scheint. Ich glaube, daß die Methoden der Psychologie mit dem Konzept einer psychologischen Psychologie untrennbar verbunden sind.

Das erste, was ich dabei herausstellen will, ist, daß die Psychologie immer mit einer Bilderwirklichkeit zu tun hat. Alle Einzelheiten, die wir beobachten können, sind von umfassenden Bildern dieser Wirklichkeit bestimmt. Unsere Kleidung gehört mit zum Seelischen, weil sie uns bestimmte Entwicklungsqualitäten vermittelt. Die Dinge gehören mit zum Seelischen. Daß wir uns hier in diesen Formen der Gemeinschaft treffen, miteinander reden, das formt unser Seelisches mit aus – und es formt sich immer aus nach bestimmten Bildern.

Nun kann man sagen, diese Bilder, die sind doch viel zu vage. Das ist nicht richtig: Bilder haben ihre eigene Dramatik, sie haben eine Binnengliederung, die wir auffassen können, und wenn wir diese Binnengliederung verstehen, dann sind wir bereits auf dem Wege, die Beschreibungen der Bilder umzuwandeln in eine Analyse der Bilder.

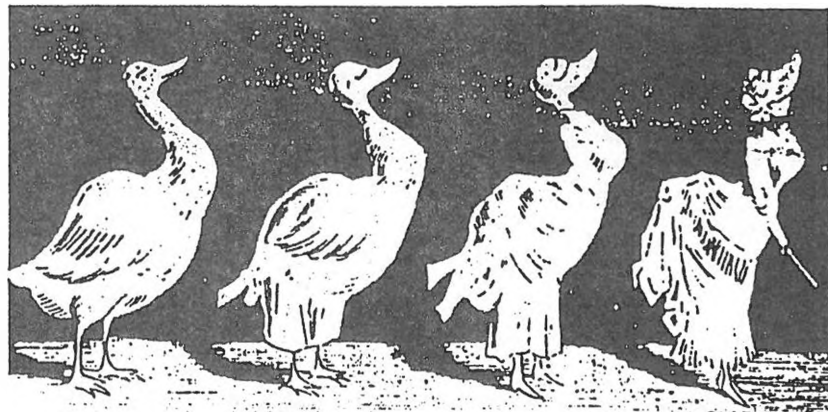
Dieses Bild 'Wer hat's getan' zeigt uns, daß das Seelische nicht einen inneren Täter hat, sondern daß das Tun von etwas eine Umgestaltung der Wirklichkeit bedeutet. Daß da wirklich etwas zusammenbricht, daß da etwas angestellt wird mit der Wirklichkeit, aber auch, daß das Verhältnisse sind von Umstoßen, von Gegenwehr, von Infragestellen, das müssen wir aufgreifen. Eine psychologische Psychologie greift diese bild-logischen Stellenwerte auf und konstruiert sie aus.



Der zweite Gesichtspunkt, der zu einer psychologischen Psychologie gehört, hängt damit zusammen, daß die Methoden der Psychologie die Verwandlungen und die Entwicklungen des Alltags fortsetzen. Das Dia ist eine Karikatur auf die Evolutionstheorie, aber ich will es jetzt nicht im Hinblick auf die Evolutionstheorie ausgestalten. Ich möchte Ihnen daran zeigen, daß wir lernen müssen, solchen Verwandlungen nachzugehen. Daß wir nicht zergliedern, indem wir etwas zersstückeln in Elemente, sondern indem wir Entwicklungstendenzen folgen. Die wissenschaftlichen Methoden führen die Verwandlungsmethoden des Alltags weiter. Was ich Ihnen im Anfang gezeigt habe an den „Metho-

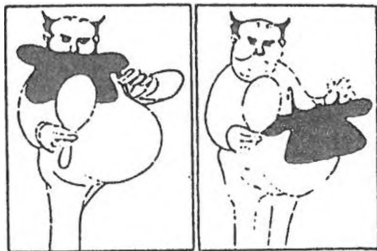
den der männlichen Annäherung“, das läßt sich hier weiter verfolgen. Wir gewinnen einen Einblick in das Seelische, indem wir den Metamorphosen seelischer Zusammenhänge folgen.

Der dritte Gesichtspunkt, der für eine psychologische Psychologie wichtig ist, hat damit zu tun, daß wir das, was wir in Entwicklung sehen, analysieren müssen. Die Psychologie hat nicht mit Fähigkeiten zu tun, sondern mit Konstruktionsanalysen. Wir müssen das, was wir herausheben, auf seine Probleme hin betrachten. Egal was wir untersuchen, alles verwickelt sich in seelische Probleme, und diese Probleme können wir nur herausfinden, wenn wir seelischen Konstruktionen nachgehen. Wir müssen also hart und entschieden fragen: Wie sieht dieser Dichter (auf dem Dia), der sentimentale Literatur geschrieben hat, aus, wenn wir ihn einmal ohne seinen verhüllenden Bart sehen? Was kommt da heraus? Das ist ein Beispiel, das uns deutlich macht, daß wir eine Konstruktionsanalyse nur durchführen können, indem wir ständig variieren, umgestalten, indem wir fragen: Wie wäre es, wenn die Konstellation so wäre? Auch hier finden





wir wieder in der Psychoanalyse eine Reihe von Beispielen für eine solche entschiedene Konstruktionsanalyse.

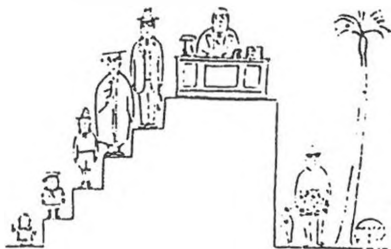


Hemmes Selbstbild mit und ohne Bart. Karikatur von Olaf Gellertsen

Und damit merken wir auch, daß wir mit einer psychologischen Psychologie mehr und mehr zu einer Entschiedenheit kommen. Das können wir an diesem Bild aufgreifen. Wir brauchen in der Psychologie, die auf das Seelische eingehen will, wie es ist, Methoden, die Entwicklungen aufspüren. Wir können daher sagen, daß wir bei jeder Produktion, die wir konkret beobachten können, die Genealogie dieser Form mitverfolgen müssen. Wir müssen sozusagen den Witz im Konkreten herausfinden, das, was in einer dieser konkreten Gegebenheiten alles mitwirkt. Vielleicht muß ich Ihnen das in Worten sagen, was das Bild viel besser hätte sagen können, wenn es heller wäre; aber Sie sehen, auch die Technik ist manchmal nicht für die Psychologie, sondern dagegen. Das ist ein DALL-Bild, bei dem er das Bild von Mao und Marilyn Monroe zusammengebracht hat, so daß wir sie als ständig ineinanderwirkend erleben, eine Entwicklungsmöglichkeit auf Mao und eine Entwicklungsmöglichkeit auf Marilyn Monroe hin. Beides zusammen sagt etwas über die Gestalten aus, mit denen wir uns beschäftigen, und die uns psycho-logisch interessieren.

VI

Und nun komme ich zum Abschluß, und dieser Abschluß hängt natürlich mit der Frage zusammen: Was bedeutet ein solches Verständnis von Methode und Inhalt für das Studium der Psychologie? Das Studium der Psychologie, ist das ein Zusammentragen von bestimmten Stoffen und Inhalten, oder ist das der Erwerb einer Haltung, die uns erlaubt, sachgerechte Methoden auf die Wirklichkeit zu beziehen? Ich glaube, das Studieren sollte vor allem zu einer Haltung führen, die Inhalte können Sie sowieso in der Zeit gar nicht alle auswendig lernen. Das erste, was wir dabei herausstellen müssen, wenn wir uns mit der Haltung, zu der das Studium erziehen sollte, beschäftigen, ist: Die Psychologie hat mit dem Interesse an der Vielfalt des Lebens zu tun. Die Psychologie ist nicht von vornherein dazu bestimmt, zu heilen, zu verbessern und zu veredeln, sondern wir müssen jede Gestalt in ihrer Eigenart betrachten, und wir müssen den Entwicklungszusammenhang zwischen diesen Gestalten als einen in der Wirklichkeit gegebenen und zunächst einmal festzustellen sehen.



Die verschiedenen Entwicklungsformen — hier des Jungen und dort des kleinen Mädchens — zeigen uns, daß wir nicht für eine bestimmte Gestalt ihrer Entwicklung Partei nehmen müssen und daß wir die Konstruktionsprobleme einer jeden Phase zunächst einmal



psychologisch analysieren müssen, ehe wir zu einer Einschätzung kommen. Die Wirklichkeit des Seelischen zu erfassen, das ist die erste Aufgabe der Psychologie, und das Psychologiestudium sollte dazu anleiten, ein Interesse für diese seelische Wirklichkeit, wie sie ist, überhaupt einmal zu entwickeln. Nur dann kann man auch verstehen, wie das Seelische funktioniert. Ich glaube, daß die Psychologie aus dieser Einsicht in die Eigenart des seelischen Lebens so etwas wie eine Entschiedenheit gewinnt. Sie muß für diese Eigenart eintreten. Das heißt, sie muß die „Metaphysik“ wie auch die „Bestimmungen“, die andere Leute von uns verlangen, auf diese Wirklichkeit beziehen: Wie weit wird in einer bestimmten Metaphysik oder in einer bestimmten Forderung, was wir tun sollen, diese Wirklichkeit überhaupt noch erhalten?

Es ist eine Wirklichkeit, die konkret, sinnlich, material ist, die aber auch Kunstgebilde – auch das gehört zu den Eigenrechten des Seelischen – und eine Dramatik von Verwand-

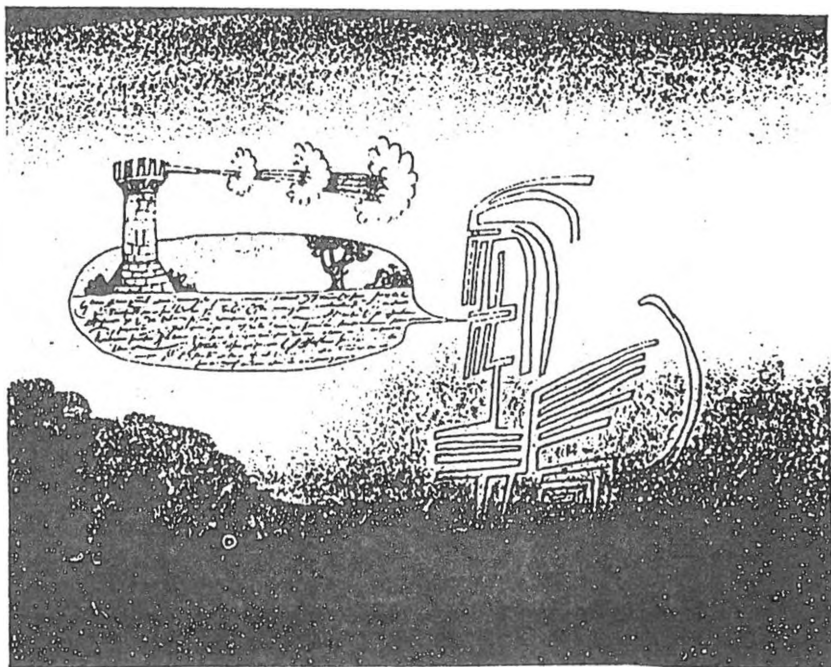
lung entwickelt. Da mag man sagen, dieses *Dia* sei unrealistisch; aber es ist unter Umständen seelisch wirklich, daß es so etwas wie eine Sphinx gibt, die uns Geschichten erzählt. Zunächst einmal das Eigenrecht dieser seelischen Wirklichkeit zu sehen scheint mir eine Aufgabe des Studiums zu sein, und dann zu lernen, wie man dieses Eigenrecht verfolgt und vertritt – wie man entschieden dafür als Psychologe auch den Kopf hinhalten muß, das scheint mir ebenfalls ein wichtigerer Zug des Studiums zu sein, als daß noch ab und zu ein neues Fach hinzukommt.

Und damit kommt ein dritter Punkt auf. Wir müssen auch für unsere eigenen Werke Stellung nehmen. Sie wissen, daß die Psychologie sehr gerne von anderen Leuten so bestimmt wird, als sei sie nur Datenlieferant. Aber was in den Daten steckt, das wird dann durch die Theologie oder die Philosophie oder die Soziologie herausgeholt. Wir dürfen es uns nicht aus der Hand nehmen lassen, daß wir aus der Kenntnis des Seelischen heraus und aus der

Kenntnis all der Arbeit, die wir da reinstecken, das Seelische zu erfassen, einen unterschiedenen Standpunkt für das einnehmen, was wir als Werke der Psychologie ansehen. All das, was ich Ihnen hier kurz gesagt habe, war ein Versuch zu zeigen, daß das Werk des Psychologen eine sehr komplizierte Angelegenheit ist, und wir verwenden nicht umsonst Jahre des Studiums und später Jahre der Forschung dazu, um uns mit dem Seelischen immer mehr vertraut zu machen.

Das Seelische ist genauso kompliziert wie eine Fabrikationsanlage oder wie der Aufbau eines Staates. Unsere Methoden müssen dem gerecht werden. Unsere Werke sind nicht ein-

fach, sind keine Wiedergaben von Kausalketten. Nicht jeder, der Kinder hat, kann auch etwas über Kinderpsychologie sagen. Und daher meine ich, sollten wir mit solchen Bildern, die gar nicht so ohne weiteres zu entschlüsseln sind, deutlich machen, was die Eigenart des Seelischen ist, und auch deutlich machen, was die Eigenart psychologischer Werke ist, die sich mit dem Seelischen beschäftigen. Es sind Figuren, Drehfiguren, Versionen, das sind sehr ausgedehnte Wirkungsstrukturen, die wir ins Leben rufen müssen, um das Seelische zu erfassen.





Grundsätzen kommen; wie wir in dem, was wir sehen, eine Theorie vom Seelischen entwickeln; wie mit unseren Methoden bestimmte Auffassungen von der Wirklichkeit notwendig verknüpft sind.

Bei dem letzten Bild, das ich Ihnen zeigen will, habe ich nun geschwankt, ob ich Ihnen ein solches System zeigen soll; aber alle Dias die ich gefunden habe, waren mir zu formal. Und daher glaube ich, daß es besser ist, wenn wir von Konzepten für das Studium reden, sich daran zu erinnern, mit welcher phantastischer Wirklichkeit wir es zu tun haben. Das ist das Titelblatt zu Goyas 'Caprichos' und es heißt: „Der Traum der Vernunft erzeugt Ungeheuer“. Das ist die paradoxe Wirklichkeit, mit der wir uns beschäftigen. Und Sie kennen meinen Spruch, mit dem ich auch andere Vorträge abschließe: Ich glaube, wir müssen ein Konzept für Psychologie entwickeln, das wirklich ein alternatives Konzept zu sehr vielen Anlehnungspsychologien ist, und der Kernpunkt dieses Konzepts ist: Wer nicht den Traum analysieren kann, der sollte sich nicht so ohne weiteres als Psychologe bezeichnen. Und mit diesem Merkspruch möchte ich meinen Vortrag beenden. Ich danke Ihnen.

Und damit komme ich noch zu einem vierten Punkt, der mir ebenfalls für das Studium wichtig erscheint. Was man im Studium vor allem ausbilden muß – und darauf sollte sich vor allem die „Reform“ beziehen – ist ein Konzept von dem, was man für das Seelische, und was man für psychologische Werke hält. Das sollte man auch herausstellen können, wenn man jemanden auffordert, Psychologie zu studieren. Dieses Konzept vom Seelischen stellt uns eine bestimmte Wirklichkeit vor Augen, aber es stellt uns auch vor Augen, daß diese Wirklichkeit in konsequenten methodischen Bearbeitungen aufgegliedert wird. Also nicht nur irgendwas Allgemeines über Seelisches sagen oder irgendeine Untersuchung statistischer Art durchführen und dann durch die Hintertür etwas ganz Vorwissenschaftliches einschleusen, was aber aus der Statistik nicht hervorgeht. Sondern: Wir haben von einer Zwischenwelt gesprochen – diese Zwischenwelt verlangt, daß wir konsequent Schritt um Schritt aufweisen können, wie wir von unseren Beobachtungen zu unseren



